Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bei 3 Mk. 50 Pf. bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Milch-Chocolade No. 600.
Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile kostet 25 Pfg., Familiennachrichten 20 Pfg.; Gelegenheitsanzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile am Textende 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Auftraggebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Auftraggebern 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk., Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise der Inserate sind im Morgen- und Abendblatte dieselben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Kunst-Salon von Emil Richter
Prager Strasse Prager Strasse
Hochzeits- Geschenke
Geschmackvoll. • Künstlerisch. • Preiswert.

Unerreichter Insektentöter! Kaufe aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Tuchwaren.
Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. Verkaufsstelle der vom Kgl. Finanzministerium neugewählten vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Königl. Sächs. Staats-Forstbeamte.
Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19 (Kleines Rauchhaus).

Nr. 117. Spiegel: Reichstagsersatzwahl. Handgepäck. Ausstellung von Gesellenstücken, Armeeveränderungen, Gerichtsverhandl. Auswärt. Politik, Koloniales, Deutsch-amerikanisches Provisorium. Börsenwochenbericht. | Mutmaßl. Witterung: Kühl, trübe. | **Sonntag, 28. April 1907.**

Dresdner Nachrichten
Gegründet 1856

Jeder Leser
in Dresden und Vororten kann sich täglich davon überzeugen, dass er
von keinem anderen Dresdner Blatt
fortlaufend über alle wichtigen Tagesereignisse
so schnell unterrichtet
wird, wie von den
täglich 2 Mal
erscheinenden „Dresdner Nachrichten"
Sie bieten ihren Lesern vor allen Dresdner Blättern
ununterbrochen das Neueste.
Bezugspreis für die Monate
Mai und Juni
für Dresden und Blasewitz M. 1,70
für die übrigen Vororte M. 2,- bezw. M. 2,20.

Die Reichstags-Ersatzwahl in Glauchau-Meerane.

Von Goethe stammt der Ausspruch: „Begeisterung ist keine Heringsware, die sich einpökeln läßt auf lange Jahre" Daran muß man unwillkürlich denken angesichts der Kunde von dem für die nationale Sache ungünstigen Ergebnisse des Wahlkampfes, der in Glauchau-Meerane um das Mandat des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Auer geführt worden ist. Hier handelt es sich freilich nicht einmal um Jahre, sondern nur um ein paar Monate. Doch auch in einer verhältnismäßig so kurzen Frist wäre ein vereinzelter Rückschlag nach den ungeheuren Anspannungen der nationalen Volksenergie, wie sie mit den allgemeinen Wahlen vom 25. Januar und 5. Februar dieses Jahres verbunden waren, an sich nicht gerade übermäßig verwunderlich. Die Wahl in Glauchau-Meerane hatte aber eine so weit über das lokale Interesse hinausgehende grundsätzliche Bedeutung für den gesamten, in den letzten Reichstags-Neuwahlen verkörperten Erfolg des nationalen und staatserhaltenden Gedankens, daß die bürgerlichen Kreise es als Ehrensache betrachten mußten, keiner Regung der Lauheit über sich die Herrschaft einzuräumen, sondern mit der größten Aufopferung und selbstlosesten Hingabe an das patriotische Interesse auf diesem schwer bedrängten Boden einen vorbildlichen Kampf zu führen. Einmal war es die erste Ersatzwahl, die nach den letzten allgemeinen Wahlen überhaupt stattfand, und zum andern vollzog sich die Entscheidung in unserer engeren sächsischen Heimat, die durch ihren glänzenden Siegeslauf im ersten Ansturm bei den Hauptwahlen und nicht minder bei den Stichwahlen ein weithin leuchtendes Beispiel gegeben und die Anerkennung aller patriotischen Kreise des Reiches gefunden hatte. Es kam also darauf an, der Reihe der Ersatzwahlen einen verheißungsvollen Anfang zu geben und die erste wichtige Probe auf das Exempel zu machen, ob der bei den Hauptwahlen hervorgetretene Aufschwung des nationalen Geistes von nachhaltiger Kraft und Stärke ist und sich in dauernder, zielbewußter politischer Arbeit gegenüber jedem Anpralle der feindlichen Kräfte zu betätigen vermag. Dazu kam von vornherein die durch den ganzen Verlauf des Wahlkampfes bestätigte Gewißheit, daß die Sozialdemokratie alles aufbieten würde, um ihr schwer geschädigtes moralisches Prestige durch einen Achtungserfolg bei den mißtrauisch, verdrossen und zweifelhaft gewordenen Massen ihrer Anhänger zu heben und neu zu beleben.

So standen denn die Chancen des Wahlkampfes derartig, daß sich die Vertreter der nationalen und staatserhaltenden Sache auf Grund der zwingendsten Verhältnisse und Erwägungen zu einer imposanten Kraftentfaltung herausgefordert sahen, und der moralische Eindruck der in Glauchau-Meerane auf dem Spiele stehenden Imponderabilien war allgemein so stark, daß sowohl in der sächsischen wie in der außersächsischen bürgerlichen Presse eine gute Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang der Wahlschlacht herrschte. Zum mindesten aber glaubte man sich einer Niederlage des bürgerlichen Vertreters in tadellosen Ehren und eines solchen Erfolges der Partei des Umsturzes versehen zu dürfen, daß diese wie König Pyrrhus, als er die unerbittliche Schärfe des römischen Schwertes verspürte, hätte ausrufen müssen: „Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren." Wie aber sieht das Ergebnis in Wirklichkeit aus? Nicht ein Pyrrhussieg der Sozialdemokratie, nicht ein knappes Obsiegen um Haaresbreite, das allzu teuer erkauft ist, um Freude und Jubel auszulösen, sondern eine Behauptung der Wahlstatt, mit der die Partei des Umsturzes alle Ursache hat zufrieden zu sein. Lassen wir die Zahlen selbst reden! Bei der Hauptwahl im Anfange dieses Jahres wurde der sozialdemokratische Stimmenvorsprung gegenüber dem nationalen Kandidaten, der 1903 noch die gewaltige Ziffer von rund 11 000 erreicht hatte, auf 3200 zurückgedrückt. Es wäre tatsächlich nicht unmöglich gewesen, diese Spannung bei Heranholung der letzten säumigen bürgerlichen Wähler an die Urne in Verbindung mit der Absprengung einer genügenden Anzahl von Mitläufern von der Sozialdemokratie ganz auszugleichen und das Mandat für die nationale Sache zu erobern. In der rauhen Wirklichkeit aber hat der Fall ein wesentlich anderes Aussehen gewonnen. Der sozialdemokratische Stimmenvorsprung ist nämlich bei einer nahezu gleich gebliebenen Wahlbeteiligung nicht bloß nicht ausgeglichen und auch nicht vermindert worden, sondern die bürgerlichen Wähler haben ihn nicht einmal, was doch zum Mindesten erwartet werden mußte, auf derselben Höhe wie bei der letzten Stichwahl zu erhalten vermocht. Die sozialdemokratische Mehrheit ist im Gegenteil um 1255 Stimmen gegen die letzte Hauptwahl gewachsen und beträgt 4455 gegen 3200 am 25. Januar. Das ist eine unzweifelhafte Niederlage der bürgerlichen Sache. Nur ja keine Vertuschung und Beschönigung des klaren Tatbestandes! Je gründlicher die nationalen Parteien die Sonde in die Wunde einführen, desto zuverlässiger dürfen sie auch erwarten, daß ihrer gemeinsamen Sache schließlich doch noch Heil widerfährt, wenn die Lehren dieses Mißerfolges gründlich erkannt und bei nächster Gelegenheit gebührend beherzigt werden.

Das Versagen der bei den Haupt- und Stichwahlen so außerordentlich zugkräftigen bürgerlichen Agitation in Glauchau-Meerane ist offenbar auf die Zusammenwirkung verschiedener Ursachen zurückzuführen. In erster Linie dürfte wohl eine gewisse Erschlaffung der agitatorischen Spannkraft, eine teilweise Schwächung des patriotischen Starkstromes für den Mißerfolg verantwortlich zu machen sein. Dieser Hauptmangel hat dann wiederum eine nicht genügende Forcierung der wahlpolitischen Kleinarbeit, der Agitation von Haus zu Haus und von Mann zu Mann zur Folge gehabt, also eine Vernachlässigung gerade desjenigen Teiles der gesamten Wahlarbeit bewirkt, der in Verbindung mit der Organisation des Schlepperdienstes am Wahltage erst recht den eigentlichen Ausschlag gibt und in seiner Art noch weitaus wichtiger ist als die doch immer nur beschränkte und mehr oberflächliche Beeinflussung der Wähler, die mit Hilfe von öffentlichen Volksversammlungen erzielt werden kann. Daß in diesem Punkte in Glauchau im Gegensatze zu den Hauptwahlen nicht alles getan worden ist, was erforderlich war, ergibt sich aus einem Vergleiche der Wahlbeteiligung damals und jetzt. Im Januar dieses Jahres blieben etwa 3300 Wähler des Wahlkreises der Urne fern. Diese mußten also unerbittlich aufgerüttelt und nolens volens von ihrer Vorliebe für die warme Ofenbank durch eine unnachsichtige Heranschleppung zur Urne geheilt werden. Gleichwohl hat sich die Banausenpartei der Nichtwähler in Glauchau-Meerane bei der jetzigen Ersatzwahl trotz des hohen Einsatzes, der auf dem Spiele stand, nicht vermindert. Ein Fehler gebiert den anderen: diese Regel bewahrheitete sich auch hier wieder. Sobald nämlich die nationalen Parteien zum Bewußtsein der in der Kleinarbeit begangenen Versäumnisse gekommen waren, suchten sie noch in letzter Stunde durch eine verstärkte Versammlungs-Agitation den Schaden wieder gut zu machen, und dabei zeigte sich die unerfreuliche Erscheinung, daß ungeeignete Elemente sich hier und da in den Vordergrund drängten, die durch ein unqualifizierbares Betragen, das den Kandidaten der Ordnungsparteien zu einer förmlichen Desavouierung zwang, der guten Sache erheblichen Abbruch taten. Die üble Wirkung eines derartigen streng zu mißbilligenden Radautones einzelner, wofür selbstverständlich die nationalen Parteien als solche von keinem Billigdenkenden verantwortlich gemacht werden können, mußte um so schärfer sich bemerkbar machen, als die sozialdemokratischen Agitatoren, durch die Erfahrungen bei der Hauptwahl gewitzigt, sich gerade umgekehrt eines auffallend gemäßigten Auftretens befleißigten. Es sprachen fast nur Revisionisten, und selbst Bebel gewann es über sich, nicht nur mit der sonst von ihm so gründlich verpönten Clique an einem Strange zu ziehen, sondern sich sogar höchstpersönlich zu verblüffend revisionistischen Anschauungen zu bekennen. Der „Diktator" entpuppte sich in Glauchau als „Nichtrevolutionär" — man denke —, der bloß „gleichberechtigte Bürger" im Staate schaffen, die Armee auf den Händen tragen und überhaupt „das deutsche Land zu einem solchen machen will, wie es schöner gar nicht gedacht werden kann". Man sieht, Prinzipien sind den Herren von der roten Observanz Hekuba, sobald es ein Mandat zu retten gilt.

So ist denn das Unerwartete in Glauchau-Meerane Ereignis geworden, und wir müssen uns damit abfinden, daß auf das Bild des glanzvollen Sieges des nationalen Gedankens in Sachsen bei den letzten allgemeinen Wahlen ein erster Schatten fällt. Indessen auch unangenehme Dinge haben ihr Gutes, wenn man ihre Lehren beherzigt. Auch hier läßt sich der gute Kern herausschälen, wenn die in Glauchau-Meerane gemachte Erfahrung zur Folge hat, daß die bürgerlichen Elemente sowohl innerhalb wie außerhalb Sachsens daraus einen Ansporn entnehmen, in der festen Gemeinbürgschaft gegenüber dem Umsturz keinen Augenblick zu erschlaffen, jederzeit, sobald sie auf den Plan gerufen werden, ihre Reihen gegen den gemeinsamen Feind zu schließen, sich in der Agitationsmethode nicht zu vergreifen und in der rastlosen, sowohl öffentlich in Wort und Schrift, wie von Mund zu Mund und von Haus zu Haus betriebenen Aufklärungsarbeit unter den Mitläufern, deren Gewinnung den springenden Punkt aller Anstrengungen bildet, nie zu erlahmen. Gerade die letztere Seite des Kampfes aber wird um so schwieriger, je mehr die Sozialdemokratie sich einer skrupellosen Verschleierungstaktik zuwendet und ihre eigentlichen revolutionären Ziele unter anscheinender Harmlosigkeit zu verbergen trachtet. In diesem Sinne gilt es, die zielbewußte Bekämpfung der Partei des Umsturzes Tag für Tag ohne Aufhören weiterzuführen, damit das so erfolgreich begonnene Werk der Befreiung des deutschen Volkes von dem Joche der Sozialdemokratie keine Stockung erleidet. Heute sind wir an einer Stelle geschlagen. Das nächste Mal aber werden wir die Scharte auswetzen, und wir werden dann unter Vermeidung der in Glauchau-Meerane begangenen Fehler um so zielbewußter und begeisterter fechten, je nachdrücklicher wir uns von dem Bewußtsein leiten lassen, daß Sachsen Gefahr liefe, in den Ruf politischer Unbeständigkeit zu geraten, wenn es der Partei des Umsturzes je wieder Gelegenheit gäbe, den hoffentlich für immer begrabenen Namen des „roten Königreichs" aus dem revolutionären Lexikon hervorzusuchen.

Wichtig ist die Stadt von Friedrich's Glöckner

Neueste Drahtmeldungen vom 27. April.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Abendblatte)

Berlin. (Priv.-Tel.) Abg. Gamp freut sich über die veränderte Stellungnahme der Freisinnigen zu der Frage des Postscheckverkehrs. Aber es müßten auch Maßnahmen getroffen werden durch Aenderung des Bankgesetzes, um zu verhüten, daß der vermehrte Geldbestand, der infolge Wachsens des Scheckverkehrs für die Reichsbank zu gewärtigen sei, nicht etwa bloß zur Deckung von Verpflichtungen gegen das Ausland diene, sondern auch dem Inlande zugute komme. Denn andererseits sei trotz des Scheckverkehrs doch nicht auf eine Erniedrigung des Diskonts zu rechnen. Den Staatssekretär bittet er ferner, dem Hause den Entwurf eines Postsparkassengesetzes wieder vorzulegen. Ein solcher würde jetzt wohl bessere Aufnahme finden als früher. Bedauerlich sei, daß Berlin die Legung von Paketwagentunneln abgelehnt habe. Berlin sei ohnehin bevorzugt, namentlich durch die billigen Telephongebühren. Auf dem Lande komme der Bevölkerung der Telephonverkehr viel teurer zu stehen. Redner bestreitet, daß die Beseitigung der Begünstigung der großen Städte im Orts- und Nachbarortsverkehr Fiasko gemacht habe und plädiert schließlich für Ostmarkenzulagen. Seine Freunde sähen, um dies durchzusetzen, sich gezwungen, für einen inzwischen eingebrachten Antrag Pachnicke zu stimmen, der diese Zulagen nur unwiderruflich bewilligen will. — Staatssekretär Freiherr v. Stengel: Was die Ostmarkenzulagen anlangt,